

Peter Paul Kaspar

Eine Kirche für Künstler und Intellektuelle

Es begann wie zufällig. Die Ursulinen verließen nach langer prägender Tätigkeit Kloster und Kirche in der Linzer Innenstadt. Der Klosterkomplex wurde vom Land Oberösterreich erworben und zu einem bedeutenden Landeskulturzentrum umgebaut. Das Kirchengebäude wurde der Diözese übergeben, dringend renovierungsbedürftig und ohne eigentliche Funktion. Die bisherige Pfarrkirche der Karmeliten befindet sich hundert Meter daneben. Die Lage der Ursulinenkirche ist hervorragend – in jeder Hinsicht: Die beiden Türme und die Fassade ragen heraus, inmitten der Fußgängerzone laden sie geradezu ein, kurz einzutreten; viele alteingesessene Linzer haben, auch durch das Wirken der Ursulinen und ihrer Schulen, emotionale Bindungen an diese Kirche; ihre Akustik wird von den Musikern gerühmt. So drängten sich einige Funktionen geradezu auf – Fußgänger- und Meditationskirche, Konzertkirche.

Die Restaurierung war aufwendig und dauerte mehrere Jahre. Als sie zu Ende war, übernahm der Katholische Akademikerverband (KAV) der Diözese Linz die Gestaltung der Eröffnung. Im Rahmen eines Künstlersonntags wurde im März 1985 die Kirche wieder ihrer Bestimmung übergeben. Gottesdienste wurden vorerst nur in der Mittagspause (12.15 Uhr) an Wochentagen und für fremdsprachige Gruppen gefeiert. Bald kamen einzelne Gottesdienste des KAV oder anderer Gruppen dazu, ebenso wurden einzelne Konzerte mit religiösem Charakter, aber auch eine Ausstellung und eine Theateraufführung veranstaltet. Besonderes Aufsehen erregte im Bach-Jahr 1985 eine offene Musikveranstaltung im Juni, die „Bach-Nacht“. Der Erfolg war so groß, daß zeitweise keine Besucher mehr in die Kirche kommen konnten und daß bis gegen Mitternacht musiziert wurde.

Seit Beginn des Jahres 1986 wird an jedem Sonn- und Feiertag eine Spätabendmesse (um 20 Uhr) gefeiert, jeweils am ersten Sonntag des Monats als Akademikermesse, gestaltet vom KAV, mit anschließender Begeg-

nung bei einem Glas Wein in der schönen, großen Sakristei (die bei der Restaurierung bereits für solche Zwecke gestaltet wurde, auch mit angebaute kleiner Küche und WC-Anlagen). Der späten Stunde entsprechend, haben diese Abendgottesdienste einen ruhigen, meditativen und musischen Charakter. Neben dem Gemeindegesang wird jedes Mal von einzelnen Musikern oder kleinen Ensembles musiziert. Auf die Predigt wird besonderer Wert gelegt. An den Adventsontagen 1986 kamen dabei jeweils ein Unternehmer, ein Arzt, ein Wissenschaftler und ein Künstler unter dem Gesamthema „Unterwegs nach Betlehem“ zu Wort.

Da in Oberösterreich Künstler- und Akademikerseelsorge an einer Stelle vereint sind (beim Katholischen Akademikerverband und beim Akademikerseelsorger), wurde nun, ohne daß es so recht geplant worden wäre, die Ursulinenkirche zur Akademiker- und Künstlerkirche. Feiern und Gottesdienste mit bestimmten Zielgruppen (Ärzte, Professoren, Apotheker, Wissenschaftler, Künstler) finden nun regelmäßig dort statt. Auch die „gewöhnlichen“ Sonntagsmessen sind vor allem von Intellektuellen, von Künstlern, aber auch von Studenten und wohl auch anderen oft recht kritischen Christen besucht. Die Musiker kommen zum größeren Teil aus der Zahl der Meßbesucher, sie spielen auch durchwegs ohne Honorar (nur für Studenten gibt es kleine Stipendien).

Die Musikpflege erfreut sich nicht nur wegen des schönen Barockraumes und der besonderen Akustik großer Beliebtheit, sondern auch, weil es seit Sommer 1986 neben der historischen Hauptorgel auf der hinteren Empore auch noch eine Chororgel im Altarraum gibt, die sowohl dem Konzertgebrauch als auch den Gottesdiensten dient. Es wird auch bei den Messen bevorzugt vorne musiziert, um so die liturgisch bedeutsame Rolle der Musiker hervorzuheben. So wird die Musik nicht so sehr als schmückendes Beiwerk, sondern als Teil der Liturgie erlebt.

In der Musikpflege wird versucht, keinen beliebigen Konzertbetrieb zuzulassen, sondern Programme mit religiöser Musik oder wenigstens einem spirituellen Schwerpunkt zu veranlassen. Für den Juni 1987 plant das Linzer Landestheater eine Serie von Aufführun-

gen seines Ballettensembles mit Werken religiösen Inhalts (Händel, Milhaud, Strawinsky). Unter der Bezeichnung „Concert spirituel“ veranstaltet der KAV eine Reihe von Aufführungen zu den kirchlichen „Jahreszeiten“, in denen Texte mit Musik zu einer Einheit verbunden werden sollen: Advent, Karfreitag, Marienlob (Mai), Allerseelen. Das Bach-Fest des Eröffnungsjahres wurde im Juni 1986 mit einer Orgel-Nacht weitergeführt, in deren Rahmen die neue Chororgel vom Bischof gesegnet wurde und in der zusammen mit der Hauptorgel und einem kleinen Orgelpositiv, aber auch mit vielen Sängern und Instrumentalisten wieder bis Mitternacht musiziert wurde. (Auch diesmal ohne Gagen und bei freiem Eintritt).

Bei all diesen Aktivitäten ist in kurzer Zeit eine Art von „Beheimatung“ von Intellektuellen und Künstlern in einer Kirche entstanden, die dem Zusammenwirken mehrerer Faktoren zu danken ist: der nun schon mehr als zehnjährigen Tradition des KAV in der Zusammenarbeit mit Künstlern, vor allem beim jährlichen Künstlersonntag, der glücklichen Rolle der Ursulinenkirche als harmonisches Bauwerk, aber auch als eine Kirche von starker spiritueller Ausstrahlung, sicher auch der Synthese von künstlerisch hochstehenden Gottesdiensten und spirituell aussagekräftigen Konzerten. Es ist zu hoffen, daß auch hier wenigstens eine schmale Brücke geschlagen wurde zwischen den heute leider so getrennten Welten der Kirche einerseits und der Künstler und Intellektuellen andererseits.

Peter F. Schmid

Jesus für Theaterbesucher

Bericht über eine Aufführungsserie von „Jesus Christ Superstar“ durch das Wiener Amateurtheater „Bretterhaus“ und einige Gedanken über Theater als Mittel zur Verkündigung

*„Jesus Christ Superstar
Did you know your messy death
would be a record breaker?“*

heißt es im Titel-Song der Rock-Oper „Jesus Christ Superstar“.

In der Tat, der Tod Jesu hat alle denkbaren Rekorde gebrochen. Wie kein anderes Ereignis der Menschheitsgeschichte wurde er weitererzählt, interpretiert, vermarktet und auf vielerlei Weise zum Kassenschlager gemacht. Und von klein auf wird man mit der zentralen Botschaft des Christentums so oft und auf so vielerlei Weise konfrontiert, daß viele taub und unberührbar jedem Versuch der Verkündigung widerstehen.

Verständlich, daß viele den sogenannten „neuen“ Formen der Verkündigung skeptisch gegenüberstehen. Dies ist ein Bericht von einem Versuch mit einem uralten Mittel – dem Spiel – in aktueller Form.

Ein unkonventionelles Passionsspiel . . .

„Luthers Anspruch, den Leuten aufs Maul zu schauen, will uns scheinbar nur schwer gelingen. In Wien unternimmt nun die Theatergruppe ‚Bretterhaus‘ einen Versuch ‚moderner Verkündigung‘. Die Amtsträger Kajaphas und Hannas in ihrer Bindung an Überlieferung und Sachzwänge, Pilatus mit seinem intellektuellen Spiel mit Wahrheit und Macht, Herodes als unbedeutende Marionette seiner Dekadenz, die Apostel, schnell begeistert, aber ohne wirkliches Verstehen. Judas, der politische Planer und ungeduldige Opponent. Die Frauen, dem Vertrauen und einer neuen Art von Liebe auf der Spur. – Jesus selbst, der ganz andere, den alle vereinnahmen wollen und der sich immer wieder entzieht in die unvorstellbare Freiheit des Gottessohnes bis in die Einsamkeit und Angst von Gethsemane und des Todes am Kreuz. Dazwischen das Volk, heillos verstrickt zwischen Hosanna-Rufen und dem Ruf: Kreuzige.

Das Ensemble bezieht das Publikum mit ein, der Zuschauer muß, ob er will oder nicht, sich stellen, denn die Chöre der Händler im Tempel, die Krüppel und Aussätzigen, die sensationslüsterne Menge (alle singen nach gleicher Melodie!) drängen zur Gleichsetzung.

Die Darstellung der Passion auf diese Weise eröffnet einen neuen, unerwarteten Zugang zu den Texten . . .“